

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 16

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANS WEIGEL

Die krönende Erkenntnis

Sport hat nichts mit Politik zu tun. Wir wussten es längst, doch die letzten Wochen haben es uns wieder eindringlich ins Gedächtnis zurückgerufen.

Wenn eine die Kugel stösst oder einer den Diskus wirft, spielt das politische Regime, als dessen Gast sie stösst und er wirft, keine Rolle.

Ja, gut, schön, einverstanden, bitte sehr! Aber warum nur der Sport?

Auch Kunst und Politik haben nichts miteinander zu tun. Oder? Nein, wirklich nicht!

Die Chorvereinigung «Polyhymnia» singt bei ihrem Konzert das Horst-Wessel-Lied, weil es eine so schöne Melodie hat, und das hat den Vorrang vor allen politischen Erwägungen.

Der Badenweiler-Marsch und der Egerländer-Marsch sind grossartige Musikstücke und verdienen einen Ehrenplatz im Repertoire der deutschen Kurkapellen, ebenso wie die einstige faschistische Hymne «Giovanezza» in den italienischen Bädern erklingen darf und soll.

Denn Kunst hat nichts mit Politik zu tun.

Auch das wussten wir ja längst.

Aber wenn wir dieses Prinzip anerkannt haben, müssen wir weitergehen.

Sport, Kunst – aber warum nicht auch zum Beispiel Kriminalität?

Warum dürfen Schwerverbrecher nicht Minister werden? Raubmord ist ja kein politisches Delikt.

Das wäre neu, aber für jeden logisch Denkenden überzeugend.

Weniger neu ist die Erkenntnis, dass der Handel nichts mit Politik zu tun hat. Geschäft ist Geschäft, und Ideologie ist Ideologie. Der christliche Lebensmittelhändler fragt ja auch nicht, ob sein Kunde Atheist ist. Und diese Selbstverständlichkeit gilt auch im internationalen Rahmen. Und dabei muss es gleichgültig sein, womit gehandelt wird. Ob wir Waffeln oder Waffen liefern, ist unerheblich, wenn wir nur die internationalen Verflechtungen fördern.

Also: Sport, Kunst, Kriminalität, Wirtschaft, alles das hat nichts mit Politik zu tun.

Und haben wir uns das einmal klargemacht, dann müssen wir nur noch einen kleinen Schritt weitergehen und uns zu der krönenden Erkenntnis durchringen:

Politik hat nichts mit Politik zu tun.



Immer wieder: Tagesschau

Ich stimme mit dem «Nebelhorn» in Nr. 14 hundertprozentig überein und habe mir abgewöhnt, die TV-Tagesschau einzuschalten. Auch das schreckliche Signet wird einem damit erspart. Ich mag ausserdem Bilder von Toten und Verwundeten nicht beim Nachtessen. Die Radionachrichten um acht Uhr genügen mir vollkommen und ersparen mir die TV-Mannequins. Offenbar bin ich nicht allein mit dieser Auffassung, die Tagesschau-Zuschauer nehmen ja ständig ab.

Hedy Gerber, Untersiggenthal

Barbarischer Applaus

(Zur Kolumne «Taktlosigkeit» von Telespalter in Nr. 13)

Ueber die stumpfsinnige Klatzserei anlässlich der Eiskunstlauf-Meisterschaften in Dortmund habe ich mich ebenfalls geärgert. Irrtum vorbehalten, war es schon in Göteborg und Lake Placid nicht besser. Es scheint sich daher nicht um eine deutsche Spezialität zu handeln. Zwar wird diese Kost an den Karnevalssitzungen am Rhein sowie an den Hitparaden regelmässig und in besonders konzentrierter Form serviert. Das ist jedoch allgemein bekannt, man kann diesen Veranstaltungen fernbleiben.

Ich habe es jedoch schon erlebt, dass es Jugendpfarrer in schweizerischen Kirchen für richtig halten, auf diese Weise für Betrieb zu sorgen. Die Gleichung Stimmung = Lärm ist weltweit verbreitet. Auch in Konzerten und Operettenaufführungen ist man hierzulande bereits über das «Es steht zu befürchten-Stadium» hinaus. Der Beifall nach der Aufführung artet erst recht im-

mer häufiger in skandierten Lärm aus, und zwar selbst nach Oratorien und Opern, deren letzte Takte man gerne mit nach Hause nähme. Wo nach dem Charakter des Werkes schon der «gewöhnliche» Beifall, den man zur Not noch als herzlich bezeichnen kann, ergriffene Zuhörer stört, vor allem dann, wenn er bereits in die letzten Piano-Akkorde hineinprasselt, muss der lärmig-skandierte Applaus, der Assoziationen an marschierende Stiefel weckt, für sensible Gemüter geradezu barbarisch tönen. Und sensible Gemüter musischer Menschen sind doch wohl im Konzertpublikum verhältnismässig häufiger vertreten als an den närrischen Punksitzungen. Sie sollten es wenigstens sein.

Fritz Gloor, Luzern

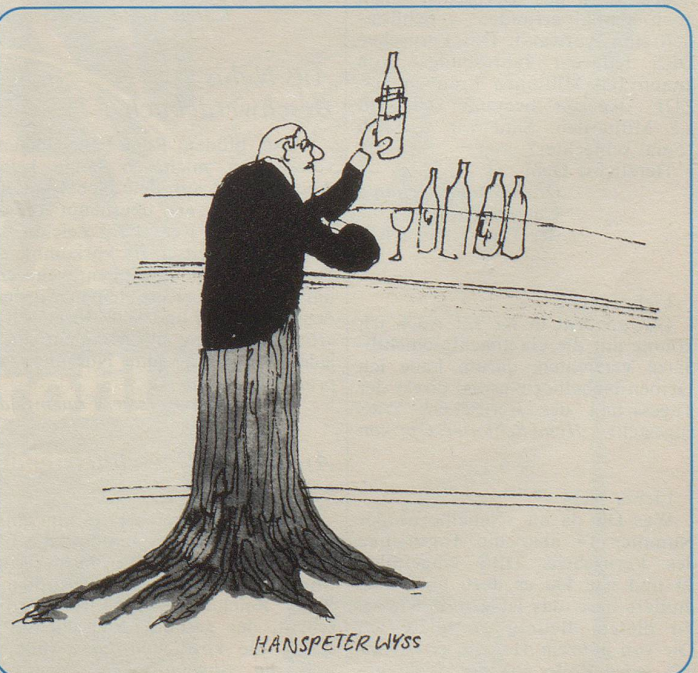
«Blick» war nicht dabei

Die grösste Tageszeitung (auflagemässig) braucht der kluge Hausvater nicht zu kaufen, geschweige denn zu abonnieren.

Kostenlose Information, frisch ab Presse, serviert schon kurz nach dem Frühstück, auf dem Weg zur Arbeitsstätte: im Tram, im Bus, im Zug. Ein BLICK in die nähere Umgebung (ganz ungewollt), und man ist dabei (ganz unverbindlich). Auf diese Weise erhielt auch ich Kenntnis vom grossen Ereignis, das die Sportwelt dieses Jahr in Bann halten wird. In Riesenlettern (aus 20 Metern ohne Lesebrille klar und unmissverständlich erkennbar) wurde mir sozusagen aus erster Hand (Boulevardreporter und Zeitungskäufer nicht berücksichtigt) mitgeteilt, dass Frau Russi bereits im vierten Monat stehe (oder sitze)! Und dies scheint's so ganz ahnungslos-überraschend. WIE? – WANN? – WO?

Da muss ich gleich die WARUM-Rubrik des Nebis einschalten: Warum weiss es die Sensationspresse erst nach vier Monaten? Die ist doch sonst immer dabei.

Marcel Spaeth, Corcelles



«Weniger kann oft mehr sein»

Liebes Nebelhorn

In Nr. 14 hast Du zwar im Nebel «herumgetönt», aber die Schwaden keineswegs vertrieben. Ich will Dir auch nicht grollen, dass Du die Rollenverteilung zwischen Moderator und Sprecher noch nicht begriffen hast. Aber lass mich doch einmal in Dein Horn stossen und Dir beim Klären der Sicht beistehen.

Der Moderator ist ein Journalist, der die Aufgabe hat, den Zuschauer mit seinen eigenen Worten durch die 25minütige Tagesschau zu führen, denn eine so lange Sendung will gegliedert sein. Der Moderator also leitet Themen ein, versucht Ereignisse in ihre Zusammenhänge einzubetten, gibt da und dort einen Denkanstoss – kurz: er versucht immer wieder, das Interesse des Zuschauers zu wecken. Dass dabei eigene Meinung durchstösst, ist durchaus erwünscht. Um diese Meinung aber klipp und klar von der Nachricht zu trennen, haben wir den Moderator in einen speziellen Raum gesetzt.

Der Sprecher dagegen verliert Nachrichten, die nicht von ihm, sondern von der Redaktion formuliert worden sind. Er hat mit den von ihm präsentierten Meldungen redaktionell also nichts zu tun. Seine Aufgabe ist eine rein präsentatorische – genau wie in der alten Tagesschau.

Was Du von anderen TV-Kanälen in bezug auf weniger «Aufwand» und weniger «neuartig» sagst, verrät, wie dicht der Nebel sich in dieser Beziehung um Dein Haupt geschlagen hat. Sowohl die ARD (mit den «Tagesthemen»), das ZDF (mit dem «Heutejournal») als auch das ORF mit («Zehn-vor-Zehn») kennen ganz ähnlich gestaltete Informationssendungen. Wir haben also das Fernsehen nicht noch einmal erfunden. – Schliesslich zum Aufwand: Das Fernsehen DRS hat ein Jahresbudget von knapp 100 Millionen Franken, das ZDF dagegen begnügt sich mit 1,5 Milliarden. Sind wir wirklich 15mal schlechter?

Herzlichst Dein

Dr. Hermann Schlapp
Chefredaktor
der Tagesschau DRS

*

Lieber Nebi

Gut gehört in Nr. 14! Auch ich könnte auf die Guetnachtsschichtlätze verzichten, darum habe ich Deinen Nebelhornanstoß direkt der Tagesschau des Fernsehens DRS zugestellt. Heini Schlatter, Opfikon

*

Lieber Nebi

Was Dir da im «Nebelhorn» der Nummer 14 über die Tagesschau des Fernsehens DRS eingefallen ist und wie Du es dazu noch formuliert hast, das ist grosse Klasse. Zu diesem Beitrag gratuliere ich Dir von ganzem Herzen, er ist mir mit jeder Zeile aus der Seele ge-

sprochen. Zugeben muss ich für mich, dass ich meine Eindrücke nicht so meisterhaft zu Papier hätte bringen können, wie Du das getan hast. Es ist Dir auch hoch anzurechnen, dass Du zwar hart, aber keineswegs «giftig» mit den «Mannequins» und ihren Manieren umspringst; mir wäre wohl irgendwo noch das Wort «überheblich» oder «süffisant» für diese «Ober-Conférenciers» aus der Feder gerutscht.

M. Roth, Bern

Verunreinigte Sprache

Sehr geehrter Fridolin

Sie schreiben in der Rubrik «Saubere Wasser – sauber Wort» (Nebi Nr. 12), dass Quarz nie und nimmer mit tz geschrieben werde. Dem möchte ich widersprechen. Im Englischen, im Französischen, im Portugiesischen wird laut mir gerade zugänglichen Wörterbüchern dieses Wort mit tz geschrieben, wahrscheinlich aus phonetischen Gründen. Selber habe ich nicht ausfindig machen können, woher das Wort Quarz überhaupt stammt. Es ist aber leicht zu erklären, dass z. B. welsche Uhrenfirmen – in der Schweiz sind sie in der Ueberzahl – das Wort in Inseraten auf ihre Art schreiben und deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften es einfach übernehmen, sozusagen als Bestandteil der Marke.

Es ist ja nicht nur dieses tz, das ärgerlich ist, es ist viel mehr die allgemeine Tendenz, die Sprache zu verunreinigen, wogegen Sie in Ihrer Spalte konsequent ankämpfen. Ich billige diese Schreibweise im Deutschen nicht und will sie keinesfalls rechtfertigen.

Für Ihre Bemühungen, die deutsche Sprache sauberzuhalten, danke ich Ihnen aufrichtig und wünsche Ihnen dazu die nötige Ausdauer.

Dr. Hans Hübscher, Schaffhausen

*

Lieber Fridolin

Ihre Rubrik «Saubere Wasser – sauber Wort» lese ich immer mit grossem Interesse, sie sollte Pflichtlektüre für alle Journalisten sein.

Kurt Schmid, Andermatt

Aus Nebis Beschwerdebuch

Diese blöden René-Fehr-Helgen veranlassen mich, so lange kein Abonnement auf den Nebelspalter zu bestellen, als überhaupt diese superblöden René-Fehr-Zeichnungen in der Zeitschrift vorkommen. Der Nebi würde gewinnen, wenn er nur alle 14 Tage erscheinen würde, denn der Geist und Witz Ihrer Mitarbeiter reichen einfach nicht aus, jede Woche eine gute Nummer zu produzieren.

Walter Forster; Frauenfeld

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebi

Auch mich «preichte» es nun einmal zu einem Spitalaufenthalt. In diesen Stunden der zwangsweisen Musse wird mir die ausserordentliche Reichhaltigkeit Ihrer Zeitschrift, der gesunde Menschenverstand, die köstlichen Geistesblitze und die einwandfreie Gesinnung



Wir fragen – Sie antworten

Auf sein Frage/Antwort-Spiel erhält der Nebi ausserordentlich viele Zuschriften. Es ist sehr schwierig zu bestimmen, welche Antworten auf unsere Fragen wirklich die lustigsten sind, und letztlich bleibt wohl der Entscheid über den Humor- und Originalitätsgrad einer Antwort immer Geschmacksache. Deshalb veröffentlichen wir an dieser Stelle ein paar weitere Reaktionen auf unsere Fragesituationen. (Siehe auch Seite 13.)

Unfreiwillig werden Sie Zeuge eines Banküberfalls. Ein flüchtender Bankräuber rennt an Ihnen vorbei und drückt Ihnen ein Bündel Tausendnoten in die Hand. Sie sagen: ...

«Also doch, wir Schweizer besitzen Fluchtgelder.» (Verena Reichenbach aus Wattwil)

«Es isch afangs verrückt, mit was für Tricks eim die Banke ihri Chliikredit uffdränge.» (Heinz Burkhalter aus Bigenthal)

«Häsch kei Münz, ich sett uf de Bus.» (Markus Gmür aus Uster)

«Danke, mein Name ist Schudel, ich bin der Prokurist dieser Bank.» (Eduard Ammann aus Bern)

«Es gibt also doch noch Leute, die nach der Bibel leben und ihr Geld unter die Armen verteilen.» (Dietrich Bolliger aus Oberentfelden)

«Prima, i ga grad ga izahle für Brot für Brüeder!» (Margrit Hegnauer aus Bern)

«Was isch los? Händ Sie Angscht, Sie müesses verschtüüre?» (Jacqueline Bolliger aus Aarau)

Beim Aufräumen des Zimmers Ihres Sohnes entdecken Sie erstaunt, dass sich Ihr wohlgezogener Jüngling zwei Pornoromane als Lektüre ausgesucht hat. Als er von der Schule nach Hause kommt, sagen Sie zu ihm: ...

«Wotsch diä ins Latinisch übersetze?» (Margrit Tschopp aus Leuk-Stadt)

«Du weisch aber, dass sottigi Buecher zersch am Vatter muesch z läse gää!» (Maria Hefti aus Zürich)

«Jetzt habe ich dich doch am Beispiel der Bienen aufgeklärt. Verstehst du es immer noch nicht, oder bist du so dumm wie der Vater?» (F. Plüss aus Zürich)

«Wie oft muss man dir noch sagen, dass du im Pult deines Vaters nichts zu suchen hast?» (Dora Oeschger aus Zürich)

«Schluss jetzt mit dem Fernkurs! Morgen gehen wir nach Paris.» (Pierre-Georges Tamini aus Reinach)

«Häsch mer wieder nöd glaubt, was ich dir verzellt ha!» (Rolf Herrmann aus Fahrweid)

«Nimmst du einen Trockenübungskurs?» (Mariann Dörig aus St.Gallen)

trotz der Vielfalt der Meinungen erst so richtig bewusst. Geradezu erstaunlich ist Horsts politische Treffsicherheit, und auch die «Grüsse aus dem Fettnäpfchen» von Robert Lembke oder «Am Räte si Mainig» möchte ich nicht mehr missen, um nur diese drei markanten Beispiele herauszugreifen. So leistet denn der Nebi für mich und sicher auch für andere einen zusätzlichen Beitrag zur baldigen Genesung, wofür ich Ihnen allen sehr dankbar bin. Jakob Schmid, Uster

*

Herzlichen Dank für die wöchentliche Sonnen-Ration – einer der wenigen Lichtblicke, die uns die Post ins Haus bringt!

P. Bützberger, Hauterive

Kopfweh?

In wenigen Minuten lindert Paramal die Schmerzen!

Paramal – eine neue, rasch wirksame Kapsel, leicht einzunehmen und gut verträglich. Paramal beseitigt Schmerzen schnell und nachhaltig. Paramal hilft zuverlässig bei Kopfweh, Zahnweh, Migräne, Neuralgie, rheumatischen Gelenkschmerzen und Monatsschmerzen. In wenigen Minuten spüren Sie die Wirkung. Verlangen Sie Paramal-Kapseln in den Apotheken und Drogerien.

Paramal-Kapseln gegen Schmerzen